

Tobias Ginsburg (2021). Die letzten Männer des Westens. Antifeministen, rechte Männerbünde und die Krieger des Patriarchats.

Rezension von *Harry Friebe*

Tobias Ginsburg hat sich „under cover“ in die international vielfach vernetzte Welt der Neuen Rechten begeben und berichtet in seinem Buch über seine Erfahrungen mit Männlichkeitswahn und Frauenhass. Im Vorwort zum Buch notiert der Investigativjournalist Günter Wallraff zur Männlichkeitsideologie dieser Szene: Die starre Geschlechterzuweisung „ist der wichtigste gemeinsame Nenner von Menschen, vorwiegend von Männern, deren Ideal eine Gesellschaft der Hierarchisierungen, der Ober- und Unterordnungen und der Ausgrenzungen ist“ (S. 9).

Ginsburgs Recherche führte – getarnt mit einer konstruierten Identität – sowohl in das subkulturelle Milieu der rechten Männerbünde und Antifeministen als auch in die Welt des rechtsnationalen politischen Establishments in Deutschland, in den USA und in Polen.

Das Ergebnis seiner Recherche liefert keine guten Nachrichten für Demokratie, Diversität und Gleichberechtigung. In dem – wie Wallraff schreibt – „Höllengang in ein Finsterreich des Männlichkeitswahns“ (S. 13) klärt Ginsburg auf über Maskulismus, Rassismus, Sexismus und Gewaltbereitschaft in einer Gemengelage aus AfD, Burschenschaften, Neuer Rechter und alten Nazis. So als wäre Männlichkeit gleichsam ein natürlicher Titel, der zur Überlegenheit, zur Kontrolle, zu Privilegien berechtigt, reagiert diese subkulturelle Szene angesichts des gesellschaftlichen Wandels und Frauenemanzipation mit Kränkung, Hass und Gewalt. Der Aufstand dieser Männer mit ihren vorgestrigen Geschlechterbildern richtet sich gegen eine offene Gesellschaft, gegen Frauen, gegen Demokratie.

Aktuell etikettieren sich diese Neurechten Männer nicht mehr nur mit Springerstiefeln, Hitler-Bärtchen und Fascho-Seitenscheiteln. Neonazis treten heute auch gut geschult auf, geben sich ein „cooles“ Outfit, zielen z.B. mit Rechtsrock-Rap für's „Vaterland“ auf die Anwerbung rebellischer Jugendlicher für ihre Ideologie.

Ginsburg trifft einen dieser modernen Rap-Agitatoren: „Er ist saugefährlich und verstörend nett, adrett rausgeputzt und gewaltbereit“ (S. 160). „Musik ist halt der geilste politische Botschaftsträger...Jede Bewegung braucht ihre Lieder, und womit sonst kannste

Tobias Ginsburg (2021). Die letzten Männer des Westens. Antifeministen, rechte Männerbünde und die Krieger des Patriarchats – Hamburg: Rowohlt Polaris Verlag. 331 Seiten, ISBN: 978-3-499-00353-0.

die Jugend schon besser erreichen?“, sagt der Rap-Agitator. Und weiter: „Wart nur mal ab, das ist ja alles noch der Anfang“, beschwört er Ginsburg: „Im Grunde bauen wir mehr oder minder ne neue Generation Jugendlicher auf“.

In einem Instruktionsvideo erklärt dieser Agitator seine „Germanisierungsanforderung“ für die Jugend: „Wir haben im Norden früher die härtesten Bedingungen gehabt. Du warst als Mann schon durch den Alltag immer hart geschliffen, geformt von roher Brutalität. Wir waren gefürchtet in der ganzen Welt, ja? ... Das ist ja genau das Kriegerische, was man im Mann wiedererwecken muss. Und was sind wir jetzt? Soja-Latte-trinkende Hipster in irgendwelchen Sushibars“ (S. 168-169).

Ginsburg übersetzt die Videobotschaft in rechtsradikalen Klartext: „Du musst deinen Männerkörper spüren lernen, als Waffe, als radikales Instrument“ (S. 171) -ideologisch für den Neurechten Alltag instrumentalisiert.

Dem folgt im Buch die zweite Lesart über die Neuen Rechten: Am Beispiel der rechtskonservativen christlich - fundamentalistischen international vernetzten Organisation „Ordo Iuris“ in Polen charakterisiert Ginsburg den Zusammenhang zwischen dem Alltag der rechtsradikalen subkulturellen Milieus auf der einen Seite und ihren „Strippenziehern“ in Thinktanks, Ministerien, Gerichten und Kommunalverwaltungen auf der anderen Seite: „Seit ihrer Gründung (Ordo Iuris, H.F.) 2013 gelten sie in Polen als treibende Kraft hinter der Großoffensive gegen queere Bevölkerung, waren die Autoren eines Gesetzentwurf gegen Abtreibung, gelten als Architekten hinter der ‘LGBT- freien Zone’ - und aktuell drängen sie die Regierung, aus dem Istanbul-Abkommen auszusteigen“ (S. 260).

Als Neurechter AfD-Deutscher getarnt hatte Ginsburg einen Gesprächstermin bei den stellvertretenden Vizepräsidenten von Ordo Iuris, Dr. T. Zych¹ in Warschau. Dieser warnt vor einer linken Weltverschwörung: „Erst Frauenquote, dann Transsexuellen Gesetze. Die Istanbul Konvention, Genderideologie, die In-Vitro-Gesetzgebung...“

Sein Assistent ergänzt: „Und die Migration“ (S. 268).

„Stimmt Migration“, pflichtet Zych bei.

Ginsburg kommentiert im Buch: „Wieder muss Zych lachen, hätte in seinem Furor gegen Feminismus und ‘Genderismus’ doch beinahe den Ausländerhass vergessen, den großen Klassiker“ (S. 68).

Homophobie, Frauenverachtung und Rassismus werden – so Ginsburg – via Ordo Iuris zur „Staatsräson“ (S. 215). Dazu das übergreifende Motto von Zych: „Wir müssen metapolitisch agieren...Die Kirchen haben versagt als Wächter von Moral und Gesellschaft. Nun müssen wir den leeren Raum, den die Kirche hinterlässt, einnehmen. Wir dürfen das nicht den Linken überlassen! ... Wir brauchen ein internationales Netzwerk“ (S. 271).

Ginsburg kommentiert in seinem Buch: „Metapolitik...die Devise der Neuen Rechten: Raus aus dem neofaschistischen Untergrund und rein in den öffentlichen Diskurs. Man will Debatten gestalten, die Sprache verändern, den Ton angeben. Es gilt die ‚kulturelle Hegemonie‘ zu erringen. Auch in Polen“ (S. 272).

Ginsburg zeigt ausgesprochen authentisch die politische Instrumentalisierung des Potentials gekränkter Männlichkeit mit Mitteln der Verherrlichung alles Maskulinen. Dass dieser Gang durch das „Finsterreich des Männlichkeitswahns“ für ihn angesichts der vielen unerträglichen Situationen nicht schadlos war, drückt er im Buch verschiedentlich aus: „Ich war bei Faschisten (S. 22) ... Irgendwas in mir geht kaputt“ (S. 215).

Diese Publikation gibt Aufschluss über Rekrutierungs- und Sozialisationspolitiken der Neuen Rechten für insbesondere männliche Jugendliche, die sich mit besonderen Entwicklungsanforderungen in ihrer Pubertäts- und Adoleszenzentwicklung konfrontiert sehen.

Deshalb empfehle ich die Lektüre dieses Buchs ausdrücklich für die schulische und außerschulische pädagogische Praxis.

Anmerkung

- 1 Dr. T. Zych ist ein Vertreter Polens im Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss (EWSA) der europäischen Union.